

(Freddy Schissler in der Allgäuer Zeitung Kempten vom 19. September 2006)

Routine ist ihm ein Graus

Weshalb Wolfgang Meyer so gut zum Classix-Festival passt

Der Mann betritt die Bühne, verbeugt sich, blickt für den Bruchteil einer Sekunde auf die Klarinette, die er in seiner Hand hält und nimmt Platz. Noch ist kein Ton erklingen, und doch befällt den Besucher das Gefühl, sogleich Besonderes geboten zu bekommen.

Wolfgang Meyer, der Mann mit der Klarinette. Oder besser: Der Mann mit der großen Ausstrahlung.

Man will beim besten Willen die anderen Musiker nicht vernachlässigen. Dafür ist jeder einzelne, der am Eröffnungsabend des Festivals Fürstensaal Classix in Kempten auf der Bühne steht, ein zu großer Könnner seines Fachs. Gleichwohl schlüpft Wolfgang Meyer in die Rolle des Hauptdarstellers. In jene Rolle auch, seine Mitstreiter beim Quintett für Klarinette, zwei Violinen, Viola und Violoncello (KV 581) von Wolfgang Amadeus Mozart zu beflügeln, mitzureißen - ja letztlich zu dirigieren. Und so verleiht das Ensemble mit Andrej Bielow, Katharina Schmitz (beide Violine), Jean-Eric Soucy (Viola) und Claus Kanngiesser (Violoncello) diesem Werk einen bewegten, heiteren und auch sinnlichen Charakter mit solch enormer musikalischer Tiefe, dass man nach dem finalen Allegretto con Variazioni weiß: Das Gefühl beim ersten Blick ins Gesicht des Klarinettenisten hat nicht getrogen. Bleiben wir bei diesem Wolfgang Meyer, denn mit ihm lässt sich Wertigkeit dieser Festival-Premiere im Kemptener Fürstensaal am besten verdeutlichen. Der gebürtige Crailsheimer ist jährlich unterwegs im Dienste der Musik. Konzerte hier, Konzerte dort. Das kann, bei aller Liebe zur Musik, auch gleichförmig, schlechtestenfalls langweilig werden. Doch Langeweile, zumal in seinem Beruf, scheint Wolfgang Meyer ein Graus zu sein. Zum hundertsten Mal das selbe Mozart-Werk in selber Besetzung? Gut vorstellbar, dass der Professor an der Musikhochschule in Karlsruhe bei dieser Frage vehement den Kopf schütteln würde. Weshalb er als Solist auch zeitgenössische Werke hervorkramt, mit dem experimentierfreudigen Oliver Triendl zusammen arbeitet oder selbst dann sein Mitwirken zusagt, wenn nur einen Tag vor dem Auftritt geprobt werden kann (wie in Kempten geschehen) - mit Musikern wohlgemerkt, mit denen er in dieser Besetzung zuvor noch nie auf der Bühne gestanden war.

Wagnisse, die der Musik freilich Spannung geben, die sich gegen zu große Routine stemmen - und damit wenig Langeweile im Konzertbetrieb aufkommen lassen. Wolfgang Meyer steht für diese musikalischen Entwicklungen - weshalb er letztlich besonders gut ins Bild passte bei dieser Festival-Premiere.